Lokal - Bericht.

New Thought Temple.

Frl. Leila Simon hält heute Mittag im Grand Opera House eine Ansprache an die Geschäftswelt.

Unter den Auspizien der New Thought Temple Vereinigung findet heute in der Mittagsstunde eine Versammlung im Grand Opera House statt, zelegentlich welcher Frl. Leila Simon, die Leiterin der Bewegung eine Ansprache halten wird, die in erster Linie für die Geschäftswelt berechnet ist. Die Versammlung nimmt um halb ein Uhr Anfang und Frl. Simon wird eine Ansprache halten deren Dauer auf 20 Minuten berechnet ist.

Der „New Thought Temple" (die Kirche der neuen Civilisation) wurde gestern in Columbus inkorporiert und an der Spitze der Inkorporation steht Herr W E. Hutton. Der Zweck dieser Inkorporierung ist in erster Linie den Bau des Tempels der Vereinigung in die Wege zu leiten, der auf dem Grundstück an der Südwest Ecke der McMillan Straße und Grandview Avenue errichtet werden soll. Die Vereinigung hat das an dieser Ecke befindliche Sackett'sche Eigenthum für $17,000 angekauft und beabsichtigt einen Bau aufzuführen, der etwa $30,000 kosten soll. Der Vereinigung gehören soweit 250 Mitglieder an.

Stadtanwalt Schoenle weigert sich.

Stadtanwalt Walter M. Schoenle wird kein Einhaltsverfahren gegen die Parkkommissäre anhängig machen, um sie daran zu verhindern, einen Theil des Washington Park in einen Spielplatz umzuwandeln. In diesem Sinne beantwortete Herr Schoenle gestern das diesbezügliche Ersuchen, das an ihn am verflossenen Samstag von der Washington Park Improvement Association gerichtet worden war, und die Folge wird sein, daß die Vereinigung selbst die nöthigen gerichtlichen Schritte thun wird, um ihr Möglichstes zu thun, die Verschandlung des Parks zu verhüten.

Inland Telegraph

101 Anhänger Tannenbaums plaidiren schuldig.

New York, 9. März. — Von den 190 Personen, die am Mittwoch Abend voriger Woche dem jungen Führer der Industrie-Arbeiter der Welt, Frank Tannenbaum, in eine katholische Kirche folgten, Obdach und Speise verlangend, plaidirten am Montag 101 schuldig und sie wurden mit suspendirtem Urtheil freigelassen. Zwölf plaidirten nichtschuldig Sie wurden prompt schuldig befunden und werden am Dienstag verurtheilt werden. Nur Einer der nichtschuldig plaidirte, Ernst Rutherford, ein junger Schlosser, wurde freigesprochen und entlassen. Er sagte, daß er vor zehn Tagen von Roßville, Ga., hierhergekommen sei, in der Vorhalle der Kirche in die Menge hineingerathen und nicht im Stande gewesen sei sich herauszuarbeiten, ehe die Polizei ankam.

Die Anklagen gegen Tannenbaum werden wahrscheinlich am Dienstag der Grandjury unterbreitet werden.

Zwölfzölliges Geschütz explodirt.

New York, 9. März. Auf dem Schießversuchsplatz bei Sandy Hook explodirte am Montag ein 12zölliges Geschütz, das nicht im Stande war, der Energie eines neuen Pulvers zu widerstehen. Das 2000 Pfund schwere Verschlußstück wurde durch einen dicken Betonwall geschleudert, während ein Theil des Laufes eine halbe Meile weit in die See hinausgeschleudert wurde. Die Bedienungsmannschaft die sich in einem entfernten Graben befand, wurde nur leicht verletzt.

Amerikanerinnen in Mexiko ermordet.

Washington, D. C., 9. März. Dr. Wittigenstein machte heute zwei weitere Schandthaten bekannt, welche von Mexikanern an Amerikanerinnen verübt wurden. In Toreon wurde die 19jährige Elsie Glasmacher, Tochter des Superintendenten der dortigen Straßenbahnen, entführt, geschändet und darauf erdrosselt. Die Leiche wurde in einem abgelegenen Hause in einer öden Gegend gefunden. In Vera Cruz wurde eine Frau Mantell, Mutter eines drei Wochen alten Säuglings, in ihrem Hause von drei eingedrungenen Soldaten vergewaltigt und darauf erschossen.

Großfeuer.

Waco, Texas, 9. März. Eigenthum im Werth von einer halben Million Dollars wurde am Montag zerstört, als die Anlage der Exporters and Traders Warehouse and Compreß Company in East Waco in Flammen aufging. Es verbrannten Gebäude im Werthe von $100,000, ferner 5000 Ballen Baumwolle, mehrere Frachtschuppen und acht Frachtwaggons. Ein aus Backsteinen erbautes Magazin, das 1000 Ballen Baumwolle enthielt, widerstand der furchtbaren Hitze.

Frank M. Ryan

Und die 23 anderen mit ihm verurtheilten Beamten und Mitglieder der Brückenbauer-Union

Müssen ihre Zuchthausstrafen antreten.

Ihre Berufung vom Oberbundesgericht abgewiesen.

Der mexikanische Konsul in El Paso, Texas, der Vize-Konsul und der mexikanische Konsulats-Inspektor Diebold,

Sowie ein Werbeoffizier Huertas unter der Anklage verhaftet,

Flibustier-Expeditionen auf amerikanischen Gebiet organisirt zu haben.

Nichts Weiteres über die Ausgrabung der Leiche Clemente Vergaras bekannt.

Die Armee der Arbeitslosen gewaltsam aus Sacramento, Calif., vertrieben.

Große Feuersbrunst in Waco, Texas.

Die Appelation von Frank M. Ryan und Anderen vom Oberbundesgericht abgewiesen.

Washington, D. C., 9. März. Das Schlußkapitel in der Kampagne der Internationalen Eisenbahnarbeiter- und Brückenbauer Union, die nicht mit Unionisten arbeitenden Konstruktionsfirmen durch Zerstörung ihrer Konstruktionsarbeiten mit Dynamit und Nitroglycerin zum Kapituliren zwingen wollten, wurde vom Bundesobergericht geschrieben, indem es sich weigerte, das Urtheil in Erwägung zu ziehen, durch welches Frank M. Ryan, der Präsident der internationalen Union, und 23 andere Mitglieder derselben zu Zuchthausstrafen von verschiedener Länge verurtheilt wurden.

Senator Kern, der Hauptanwalt der Angeklagten während ihres Prozesses im Bundesgericht zu Indianapolis, sagte, nachdem das Gericht seine Entscheidung abgegeben, daß er nicht die Absicht habe, sich wegen Begnadigung der Verurtheilten an den Präsidenten Wilson zuwenden. Und nur eine Begnadigung kann die Männer jetzt vor dem Zuchthaus bewahren.

Die Verurtheilten waren auf die technische Anklage hin schuldig befunden worden, Dynamit und Nitroglycerin auf zwischenstaatlichen Passagierzügen befördert zu haben, und es wurde angeführt, daß auf Grund der oben erwähnten Verschwörung Ortie McManigal solche Explosivstoffe auf Personenzügen nach Chicago, Tiffin, O., Los Angeles, Calif., und Dutzenden von anderen Städten von Küste zu Küste befördert habe.

Es wurde während des Prozesses nachgewiesen, daß eine der Explosionen, die auf Grund der Verschwörung verursacht wurde, diejenige im Times Gebäude zu Los Angeles, Cal., war, wobei 21 Männer ums Leben kamen. Die Verschwörer sollen vom Jahre 1906 an bis zur Erhebung der Anklagen im Jahre 1912 thätig gewesen sein.

Von den Männern, die sich um Revision ihres Urtheiles an das Bundesobergericht gewandt hatten, war Frank M. Ryan zur längsten Strafe verurtheilt worden, zu sieben Jahren. Die Gerichte niederer Instanz hatten erklärt, daß aus vielen Briefen Ryans klar ersichtlich sei, daß er Jahre lang die Zerstörungskampagne geleitet hatte. Eugene E. Clancey von San Francisco, ein Vizepräsident der Internationalen Union; Michael J. Young von Boston, der die Explosionen in Boston, Springfield, Fall River und Somerset, Mass., veranlaßt haben soll; Frank C. Webb von Hoboken, ein Mitglied des Exekutivraths, der schuldig befunden wurde, für die Explosionen in seiner Jurisdiktion verantwortlich zu sein, sowie Philip A. Cooley von New Orleans; John T. Butler von Buffalo, Vizepräsident und J. E. Nouncey von Salt Lake City wurden zu je sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt; Peter J. Smith von Cleveland, O., und John H. Barry von St. Louis, Mo., zu 4 Jahren; Charles H. Beum von Minneapolis; Henry W. Legleitner von Pittsburg, Pa.; Edward Smythe von Peoria, Ills.; George Anderson von Cleveland, O.; Ernest W. Basey von Indianapolis, Ind.; W. Bert Brown und Paul J. Morrin von von St. Louis, Mo.; William E. Reddin von Milwaukee, Wis.; Michael J. Cunnane von Philadelphia, Michael J. Hannan von Scranton, Pa., und Murry L. Pennell von Springfield, Ill., zu je drei Jahren; Frank J. Higgins, ein Organisator von Neu England und Frank E. Painter von Omaha, Nebr., zu je zwei Jahren und William Supe von Chicago und Fred Mooney von Duluth, Minn., zu je einem Jahr und einem Tag Zuchthaus

Das Ausgraben der Leiche Vergaras.

Laredo, Texas, 9. März. Aus zuverlässiger Quelle wurde am Abend in Erfahrung gebracht, daß sich unter den Leuten, die die Leiche des texanischen Viehzüchters Clemente Vergara im Friedhof zu Hidalgo, Mexiko, ausgraben halfen, wenigstens zwei Mexikaner befanden. Die Anderen sollen acht Amerikaner gewesen sein. Es wird auch behauptet, daß einer der Mexikaner in Mexiko zurückgeblieben ist und seine Freunde sind jetzt um seine Sicherheit besorgt.

Die hiesigen Staats- wie auch die Bundesbeamten waren nicht zu veranlassen, viel über die Angelegenheit zu reden, und sie wiederholten nur, daß ihnen die Leiche auf der amerikanischen Seite der Grenze ausgeliefert worden ist. Sie wollten sich nicht darüber äußern, auf wessen Ersuchen sie sich an der bestimmten Stelle an der Grenze versammelt hatten und ebensowenig wollten sie sagen, wer die Männer waren, die sich über die Grenze nach Mexiko begeben hatten.

Die formelle Untersuchung, die auf Befehl des Gouverneurs Colquitt vorgenommen wird, wird am Dienstag beginnen. Sie wird von dem Generaladjutant Hutchings geführt werden.

Der Ver. St. Konsul Garrett von Nuevo Laredo schickte am Montag seinen Bericht nach Washington. Was er enthält, ist nicht bekannt. Konsul Garrett war einer der Männer, die die Leiche in Empfang nahmen.

Die mexikanischen Regierungsbeamten in Nuevo Laredo weigern sich, über die Angelegenheit zu sprechen. Bis die Leiche in Hidalgo ausgegraben wurde, stellten sie immer in Abrede, daß Vergara etwas passirt sei, und der Kommandeur der Garnison von Nuevo Laredo hatte immer behauptet, daß Vergara seinen Wachen in Hidalgo entkommen sei und sich den Konstitutionalisten angeschlossen habe.

Die Leiche wird hier bleiben, bis sie von dem General-Adjutanten des Staates besichtigt worden ist.

Der offizielle Bericht des Capt. Sanders von den Texas Rangers über die Angelegenheit lautet wie folgt:

„Ich verließ Laredo am Samstag, den 7. März, Morgens und begab mich nach Palafox zusammen mit dem Konsul Garrett. Der Sergeant Hines und der Soldat Phelps, von meinem Kommando befanden sich bereits dort, wie auch der Konstabler Petty, von Minera, Jim Hall, ein Verwandter Vergaras und einige andere, die ich kannte. Ich verschaffte mir alles Beweismaterial, das ich bekommen konnte. Den Konsul Garrett ließ ich um sieben Uhr am Samstag Abend auf der Coleman Ranch zurück und ritt auf der texanischen Seite den Fluß hinab, ungefähr fünf oder sechs Meilen. Ich ging nicht über den Fluß.

Die Leiche Vergaras wurde am Sonntag Morgen um 3.30 auf einer Tragbahre über den Fluß gebracht und auf dem diesseitigen Ufer niedergelegt, vier Meilen von Palafox entfernt. Es war dies das erste Mal, daß ich die Leiche sah. Ich weiß nicht, wer sie ausgegraben hat. Ich übergab die Leiche den Verwandten Vergaras, die am Fluß versammelt waren und die sie nach Laredo brachten. Es befanden sich zwei Schußwunden im Kopfe und eine Hand war vollständig verbrannt, und der Kopf sah aus, als ob er eingeschlagen worden wäre.

„Hidalgo, wo die Leiche begraben worden war, liegt gerade südlich und in Sicht von Palafox, am Ufer des Flusses."

Die Armee der Arbeitslosen gewaltsam aus Sacramento vertrieben.

Sacramento, Calif., 9. März. Ungefähr tausend Mann von der Armee von Arbeitslosen von San Francisco, die sich seit zwei Tagen in einem Lager bei Sacramento befand, lagern jetzt, mit blutigen Köpfen und hungrigen Mägen, auf der Yolo County-Seite des Sacramento-Flusses, wohin sie am Montag von den Behörden von Sacramento County getrieben wurden.

Nicht alle hatten Benleu am Kopf, aber alle waren hungrig, und die meisten zitterten vor Kälte, da, um sie aus ihrem Lager in Sacramento zu vertreiben, die Feuerwehr zu Hilfe genommen wurde, die eine Anzahl starker Wasserstrahlen auf die Leute spielen ließ. Die geschlagene Armee schwur Sacramento Rache wegen der groben Behandlung, die Drohungen haben aber wenig zu bedeuten, da der einzige Zugang zu der Stadt von mehreren hundert bewaffneten Hilfssheriffs bewacht wird, und auch die auf der anderen Seite des Flusses gelegene Stadt Broderick ist ebenso gut bewacht. Unter diesen Umständen glauben die Civilbehörden vollständig Herren der Lage zu sein, und auch ohne die Staatsmilizen fertig werden zu können.

Die Arbeitslosen wurden spät am Montag Nachmittag von dem Wegerecht der Southern Pacific Bahn von Hilfssheriffs, die mit Axtstielen bewaffnet waren und von Polizisten mit Knüppeln vertrieben. Die Leute weigerten sich zwerst ihr Lager zu verlassen, als aber die Feuerwehr mehrere Wasserstrahlen auf sie richtete, fingen sie an zu laufen; an Zweiter Straße sammelten sie sich, um Widerstand zu leisten, und in dem Kampfe, der sich dann entspann, schlugen die Hilfssheriffs und Polizisten mit ihren Knüppeln so energisch drein, daß sich die Armee bald auf dem Rückzug befand. Viele der Leute wurden derart an den Köpfen verletzt, daß sie im Countyhospital behandelt werden mußten, keiner ist aber gefährlich verletzt.

Als die Leute die Zweite Straße hinunterliefen, warfen sie Steine und Knüppel durch die Fenster der Straßenbahn-Waggons, was die Passagiere zwang, sich auf die Böden der Waggons zu setzen. Ein Stein, der durch den Windschild des Automobils des Dr. John Griffith geworfen wurde, traf den Doktor im Gesicht.

Der Haufen wurde die Front Str. entlang nach der M. Straßen Brücke getrieben. Ungefähr 100 Mann trennten sich von den anderen, und überfielen und plünderten eine Wirthschaft.

Ein Appell an den Gouverneur Hiram W. Johnson, daß er die Staatsmilizen herausbeordern solle, blieb unbeachtet. Der Gouverneur überließ alles dem Generaladjutanten Forbes, der sich in Sacramento befand.

Auf Ersuchen des Gouverneurs organisirte ein Bürgerkommittee, an dessen Spitze Harry Thorp steht, ein Korps von 800 Männern, wovon 400 in Sacramento und 400 in Broderick Wache halten. Der Sheriff und der Distriktanwalt von Yolo County führen die Kontrolle über die Mannschaften dortselbst.

Ein Theil der „Armee" treibt sich noch in hiesiger Stadt umher. Die anderen haben sich, weil ihre Führer verhaftet wurden, zur Stadt hinaus begeben. Neunzehn Führer, einschließlich des „Generals" Kelley, befinden sich hier im Gefängniß.

Mexikanische Konsuln in El Paso verhaftet.

El Paso, Tex., 9. März. — M. E. Diebold, Inspektor der mexikanischen Konsulate, Senor De La Sierra, der hiesige mexikanische Konsul, und zwei andere Männer wurden hier am Montag unter der Anklage verhaftet, auf amerikanischem Boden Flibustier-Expeditionen organisirt zu haben.

Als die Bundesbeamten im mexikanischen Konsulat ankamen, waren die Männer, deren Verhaftung beabsichtigt wurde, mit ihren Anwälten in Berathung und es entstand dadurch eine lange Verzögerung. Die Advokaten erklärten, daß eine Verhaftung im Konsulat selbst ungesetzlich sein würde, und es wurde schließlich vereinbart, daß die Angeklagten sich selbst dem Bundeskommissär stellen sollten. Die Verhaftsbefehle waren von E. M. Blanford, einem Spezialagenten des Justizdepartements, erwirkt worden. Die Gefangenen wurden gegen je $2000 Bürgschaft auf freien Fuß belassen.

Die Angeklagten sind beschuldigt, an einer Verschwörung zur Verletzung der Neutralitätsgesetze betheiligt gewesen zu sein, und daß sie einer Anzahl Mexikaner, die sich bereit erklärt hatten, sich dem Regierungsgeneral Caraveo in Piedras Negras anzuschließen, am letzten Samstag Eisenbahntickets von El Paso nach Eagle Paß, Piedras Negras gegenüber, gegeben hätten.

Die Rekruten waren im Besitz dieser Eisenbahnbillets, als sie hier am Samstag Abend verhaftet wurden.

Die beiden anderen Verhafteten sind Alfredo Margain, der Vizekonsul in El Paso, und R. Saldana, der ein geheimer Werbeoffizier für Huerta sein soll.

Diebold, dessen Amt ein wichtiges ist, erklärte die Verhaftung für eine „internationale Schandthat". Er behauptete, daß er und De La Sierra und Margain als Konsulatsbeamte gegen Verhaftungen immun seien.

Telegraphische Notizen.

9. März.

— In Kiefer, Okla., wurden am Montag 32 Gebäude und ungefähr 100,000 Bbls. Oel, Eigenthum der Prairie Oil and Gas Company, durch Feuer zerstört. Verlust $200,000.

— Die Mississippi Staatsbank, von Canton, Miss., eine der ältesten Banken in Mississippi, hat die Zahlungen eingestellt. Dem letzten Ausweis zufolge hatte die Bank Resourcen in Höhe von $673,590 und Depositen in Höhe von $434,000.

Spaziergänge in Albaniens Hauptstadt.

Am Fuße eines Vorgebirges, an dessen Hängen die Ruinen alter Mauern emporklettern, liegen am Meere ein paar Häuser, vom Hafen aus sieht man ihrer kaum 20; das ist Durazzo, Albaniens neue Hauptstadt, kaum mehr als ein „großes Dorf." So schildert der gegenwärtig in Albanien weilende Mitarbeiter der „Gaulois", Le Marchand, seinen ersten Eindruck der künftigen Residenz des Prinzen Wied. Eine einzige Straße, auf die kleine Läden münden, ein Platz, der aber schon außerhalb der Stadt liegt, ein paar verstreute Häuser, die in die Landschaft hinausstreben, das ist alles. 6000 Menschen lebten hier früher, heute, da die Flüchtlinge vor den Serben dazu gekommen sind, mögen es ihrer 8000 sein. Kein eigentlicher Hafen, kein Hafenkai. Sandbänke und die halbversunkenen Ueberreste einer alten Mole und in der Nähe verankert ein paar Segelschiffe, die nach Ablauf des Winters wieder ihre Fahrten aufnehmen. Der Dampfer aus Triest ist gerade beschäftigt, Möbel zu landen, die für das Schloß des Fürsten bestimmt sind hochgewachsene, buntgekleidete Albanier schleppen die Kisten zum Lande empor. Unternehmen wir einen Spaziergang zum „Schlosse." Ueber dem Strande, dicht neben dem Zollboot, liegen zwei Häuser, die die Stadt gleichsam maskiren. Das größere, vor dem ein bis zu dem Meer hinabreichender Garten liegt, ist der alte Konak, an dem die Arbeiter am Werke sind. Architekten und Werkführer geben Anweisungen. Ein nebenan in einer Holzhütte untergebrachter elektrischer Motor liefert der Baustelle Licht, denn jetzt arbeitet man auch die Nächte hindurch. Trotzdem kommt man nur langsam vorwärts, die albanischen Arbeiter sind gar indolent und träge; „hier sehe ich einen, der eine Stunde braucht, um etwas Cement zu mischen; dort trägt einer mit der Hand ein bischen Schutt fort, ladet ihn auf einen Schubkarren und zieht mit der lächerlich geringen Last gemächlich davon. Wenn es so weiter geht, wird der Fürst, wenn er in seiner neuen Hauptstadt landet, einige der letzten Arbeiten noch selbst leiten können. Was man auch vollbringen mag: das Aussehen dieses Hauses wird man schwer verändern. Ein mittleres Hotel. Die Fassade wendet ihre zwei Stockwerke von neun kleinen Fenstern dem Meere zu. Drei Fenster in der ersten Etage und eins in der zweiten münden auf bescheidene Eisenbalkone. Darüber ein kleiner Aufbau mit drei Fenstern und Balkon. Die Seitengebäude stoßen an eine Mauer, die ein Nachbarhaus umgiebt, und eine Halle, durch die man auf die Straße tritt." Je länger man durch Durazzo wandert, desto häufiger fragt man sich, wo in dieser Stadt die Gesandten, die Beamten usw. unterkommen sollen. Denn größere Häuser sind eine Seltenheit. Die Hausbesitzer aber lachen, und schon haben sie die Miethspreise verdoppelt und vervierfacht, ja, sie zögern nicht, für ein Häuschen von vier oder fünf Zimmern 5000 bis 6000 Francs Miethe zu fordern. Die Spekulation ist eifrig am Werke, so eifrig, daß die Kontrollkommission ihr mit Sondersteuern bereits Zügel anlegen muß. Oesterreich hat schon ein Haus gemiethet, ein verhältnißmäßig stattliches Haus, für 14,000 Frcs. Miethe und der Verpflichtung, die großen Kosten der Instandsetzung selbst zu tragen. Die Kontrollkommission hat mangels Unterkunft darauf verzichtet in Durazzo zu bleiben; die Delegirten denken daran, in Pirana zu wohnen. Die 40 Km. bis Durazzo wären im Automobil ja keine Schwierigkeit, wenn nur die Straße gut wäre. Die läßt Essed Pascha jetzt — von 400 Arbeitern — ausbessern, aber die Leute begnügen sich damit, die allerschlimmsten Stellen ein wenig in Stand zu setzen, und eine baufällige alte Holzbrücke durch eine neue Brücke zu ersetzen.

Wie ich meinen Heirathsantrag machte.

Wenn's drauf ankommt, habe ich immer Pech. Das weiß ich, und ich richte mich schon seit Jahren danach. Ich habe aber auch die Erfahrung gemacht, daß schließlich und in den weitaus meisten Fällen sich doch noch alles einrenkt, und bin deshalb auf dem besten Wege, ein unverbesserlicher Optimist zu werden. Aber erst auf dem Wege; damals war ich's noch nicht.

Also, meine drei Tage Urlaub waren um, und der Zweck meiner Anwesenheit war nicht erreicht, ich hatte „sie" nicht zu Gesicht bekommen. Mein Gott, was hatte ich nicht alles angestellt, um sie mal zu treffen! Daß ich mich fortwährend auf den Hauptstraßen aufhielt, daß ich auf der Straße, die sie immer benutzte, um von ihrem Hause nach der inneren Stadt zu gelangen, bald so bekannt war, daß mir die Kinder jubelnd entgegensprangen, um mir ihr Händchen zu geben, ist selbstverständlich, und ich erwähne es nur der Vollständigkeit halber. Daß meine beiden eingeweihten Freunde sie inzwischen immer an Stellen trafen, wo ich gerade nicht war, wunderte mich nicht. Aber auch eine kleine List, die ich dem Schicksal gegenüber anwandte, verfing nicht. Ich hatte nämlich die Erfahrung gemacht, daß immer Leute, deren Ankunft man erwartet, in dem Augenblick kommen, der der allerungeeignetste ist: z. B. man wartet auf einen Freund, der mit dem Personenzug ankommen soll. In dem Augenblick fährt von der anderen Seite ein D-Zug ein. Man guckt einen Moment hin, um zu sehen, ob interessante Leute aussteigen, schon geht in diesem Augenblick der erwartete Freund an einem vorüber, und man hat sich verfehlt. Oder ein Student erwartet den Besuch seines Vaters. Er hat vor sich auf dem Schreibtisch alle möglichen Bücher aufgeschlagen, um zu zeigen, wie fleißig er ist. Er wartet und wartet, der Vater kommt nicht. Schließlich schläft der Student ein. Er hat gerade eine Minute geschlafen, als er von dem nun eintretenden Vater geweckt wird. Diese Erfahrung beschloß ich mir zunutze zu machen, und ich setzte mich absichtlich in Situationen, in denen von ihr überrascht zu werden, mir eigentlich sehr peinlich sein mußte. Ich wußte, wie sehr zuwider ihr der Straßenflirt war: Ich guckte jedem, nur einigermaßen passablen Mädel ganz verliebt nach. Ich ging mit Leuten von denen sie mir früher gestanden hatte, daß ihre bloße Anwesenheit ihr fast körperliches Unbehagen einflößte, stundenlang spazieren, sie kam nicht und erwischte mich nicht.

In einer halben Stunde war ich von einem Freunde zum Essen eingeladen; dann ging mein Zug! Also nichts! In drei Monaten konnte ich erst wieder kommen, ich habe mit ihr nicht gesprochen, na, und wer weiß, was in drei Monaten passirt! Als ich trübsinnig diese wenig geist- und folgerungsreiche Philosophie aufspinne, sehe ich sie plötzlich auf der anderen Straßenseite. Natürlich fiel ich nicht drauf rein, denn es war ja klar, daß sie es nicht selbst, sondern daß es die einzige Dame der Stadt war, die ihr sehr ähnlich sah. Als ich aber, nur um mich von meinem Unglück zu überzeugen, doch mal einen Blick hinüberwerfe, sehe ich, daß sie es doch ist. Kein Zweifel! Unwillkürlich in die nächst höhere Gangart übergehend, sauste ich über die Straße. Ich bin noch zehn Schritte von ihr entfernt, als sie, ohne mich gesehen zu haben, rechts abschwenkt und in einem Geschäft verschwindet. Ich muß gestehen, ich war zunächst nur überrascht, daß ich an diese Möglichkeit nicht gedacht hatte. Im selben Augenblick wußte ich auch schon, ohne hingesehen zu haben, daß dies ein Geschäft sein müsse, in dem nur Damenartikel zu haben sind, wo ich also unmöglich, ohne mich vor der, vor der ich am allerwenigsten Werth darauf legte, lächerlich zu machen, hineingehen konnte und irgend etwas verlangen konnte. Ich mußte also warten, bis sie wieder herauskam. Selbstverständlich dachte ich an die Möglichkeit eines zweiten Ausganges. Aber da ich seit drei Jahren dies Geschäft von einer gegenüberliegenden Kneipe beobachtet hatte und stets gesehen hatte, daß alles zur selben Thür wieder herausgekommen war, durch die es hereingegangen war, verwarf ich diesen Gedanken.

Da sie mir nach menschlichem Ermessen nicht mehr entgehen konnte, mußte ich auf die einzige Unannehmlichkeit gefaßt sein, die mir noch passiren konnte, nämlich die, daß ich fürchterlich lange würde warten müssen. Ich sah schon im Geiste meinen Freund allein essen, ich hörte schon den Pfiff der Lokomotive des Zugs, der mich nach Osten bringen sollte! Na, und was macht man, wenn man voraussichtlich lange warten muß? Man zündet sich eine Zigarre an. Ich hatte kaum die ersten Züge gethan, als sie auch schon aus dem Geschäft heraustrat. Selbstverständlich konnte ich mir das im ersten Augenblick nicht erklären, im zweiten schoß mir durch den Kopf, daß meine Theorie von dem Kommen im ungeeignetsten Moment wieder recht behalten hatte: Sie kann nämlich Zigarrenrauchen absolut nicht leiden. Ich hatte kaum die Zigarre weggeworfen und meinen Hut wieder aufgesetzt, als sie mir schon mit ihrem lieben, fröhlichen Lachen, das mir allerdings in diesem Augenblick nicht ganz der Situation zu entsprechen schien, die Hand bot; „Nanu? Was machen Sie denn hier? Urlaub? Sind Sie denn noch nicht wieder fort? Na, kommen Sie, sagen Sie mir adieu." Diese Anrede erleichterte mir sichtlich nicht das, was ich vorhatte. Hätte ich Gelegenheit gehabt, zuerst zu sprechen, so hätte ich andere Worte gewählt, mehr einleitende, nicht gar so lustige, indifferente. Der Schmerz, so gänzlich aus meinem Konzept gebracht zu sein, machte mir wohl auf dem Gesicht geschrieben gewesen sein, denn sie sah mich einen Augenblick prüfend an und sagte: „Was haben Sie? Sie sind nicht so wie sonst, was ist passiert?" Gott sei Dank, dachte ich, das ist eine Einleitung, hurra! Ich sah sie also an, wie ich sie noch nie angesehen hatte (seitdem hab' ich sie aber öfters so angesehen) und sagte: „Ja, gnädiges Fräulein, Sie können sich allerdings wohl nicht denken, was mich bewegt, und was mich in dem Vierteljahr, in dem wir uns nicht gesehen haben, so gänzlich verändert hat." „Nö," sagte sie und winkte ihrem Vetter, der gerade grüßend vorbeiging, zu, „wahrhaftig nicht! Woher sollte ich das auch wissen? Wie käme ich denn dazu?" Kalte Duschen sind immer unangenehm, nicht nur im März. Mir schoß ein ganz energisches: Na, denn nicht! durch den Kopf. Ich blieb stehen, bot ihr die Hand und sagte: „Gnädiges Fräulein, Sie wollen gewiß lieber mit Ihrem Vetter gehen." Nun schien sie doch etwas zu merken. Sie blieb gleichfalls stehen, sah mich scharf prüfend an und sagte: „Nein, den kann ich immer genießen, kommen Sie mal ruhig mit." — Frontangriff, du Esel, tobte es in mir, sonst kommst du ja nie zum Ziel! Also, ich that den tiefsten Athemzug, den ich je gethan hatte, und sprach: „Gestatten Sie, gnädiges Fräulein, daß ich mir eine Frage erlaube?" „Bitte sehr, genieren Sie sich nicht, schießen Sie los!" Das klang wieder nicht ermuthigend, aber jetzt war's egal — also: „Gnädiges Fräulein, wollen Sie eventuell meine Frau werden?" — — Ich hatte mir ja gedacht, daß sie einigermaßen überrascht sein würde, aber, offen gestanden: diese Wirkung hatte ich nicht erwartet. Sie taumelte zwei kurze Schritte zurück, stieß einen leichten Schrei aus, griff mit der Rechten nach dem Hut und sprach mit gänzlich anderer Stimme: „Ach! — das war unerwartet!" Ihr starr in die Ferne gerichteter Blick ließ mich das Schlimmste befürchten, und ich segnete meine Eltern, daß sie mich hatten Arzt werden lassen. Bloß die Zeitungsnachrichten fürchtete ich: „Gestern Vormittag fiel eine junge Dame unserer Stadt auf dem Kornmarkt plötzlich in eine schwere Ohnmacht. Der sie begleitende Arzt Dr. H. machte sofort Wiederbelebungsversuche, die von Erfolg gekrönt waren. Die Veranlassung zu dem Unfall soll ein plötzlich vorgebrachter Heirathsantrag des Dr. H. gewesen sein." Ich beschloß, wo möglich nie mehr einen Heirathsantrag zu machen, wenn aber, dann a) nur in einen geschlossenen, der Oeffentlichkeit nicht zugänglichen Raume, b) nur nachdem ich die Dame zum Sitzen gebracht hätte. Inzwischen mehrten sich die Anzeichen, daß sie doch wieder zu sich kam. Sie bekam wieder Farbe, und ihr Blick kehrte zur Erde zurück: „Wie kommen Sie eigentlich darauf?" fragte sie mit schwacher Stimme. Nun aber, nachdem die eben geschilderte, gräßliche Gefahr glücklich vorübergegangen war, war ich wieder hoch. „Sie werden mir wohl gefallen haben, gnädiges Fräulein." — „Ja, ich kenne Sie doch gar nicht." — „Gnädiges Fräulein, ich bin kein Engel." — „O; das ist gut, Engel sind schrecklich!" — „Darüber kann ich Sie vollständig beruhigen." — Wie sich die Sache weiter entwickelt hat, geht schließlich niemanden etwas an, und ich erzähle es natürlich nur so weit, wie mir's Spaß macht. Nur eines will ich sagen, in die Gefahr, nochmals einen Heirathsantrag zu machen, habe ich mich nicht mehr zu begeben brauchen!

Herstellungs-Behandlung für nervöse Männer.

Von einer Quelle von unzweifelhafter Autorität in Männer-Krankheiten kommend, gilt sie als unfehlbar, und die Aerzte im Allgemeinen indossiren die Ingredienzien und verschreiben sie in vielen verschiedenen Formen zahlreicher Krankheiten. Die folgende Formel ist bei der Wiederherstellung von nervöser Erschöpfung, Melancholie, Aengstlichkeit, Schlüchternheit bei Unternehmungen, Schwindel, Herzklopfen, Gliederzittern, Schlaflosigkeit, Auszehrung, kalten Extremitäten, dem Gefühl der Ermattung und der allgemeinen Unfähigkeit, rationell und natürlich zu handeln, wovon der Erfolg und das Glück der Männer im gesellschaftlichen und Alltagsleben abhängt, sehr wirksam.

Die Anfertigung für die Mischung zu Hause im Geheimen, ohne daß eine Verlegenheit gefühlt werden soll, ist wie folgt: Kaufen Sie zuerst drei Unzen Sirup Sarsparilla Compound und eine Unze Compound Fluid Balmwort; mischen Sie es und lassen Sie es zwei Stunden ziehen. Dann fügen Sie eine Unze Compound Essence Cardiol und eine Unze Tincture Cadomene Compound (nicht Cardamom) hinzu und mischen Sie es zusammen. Die Anleitung ist ein Theelöffel voll nach jeder Mahlzeit und einen beim Schlafengehen, bis Vollige Gesundheit und volle Kraft wieder hergestellt sind. Selbst nach wenigen Wochen wird man schon die wunderbarsten Erfolge sehen.

Erstaunliche Nervenkraft und seelisches Gleichgewicht folgen der Behandlung, wie ernst auch der Fall sein mag.

Dies Mittel enthält keine Opiate und kann selbst von Frauen genommen werden, die an röten Nerven leiden, mit der absoluten Sicherheit rascher und dauernder Erfolge.

Gesucht — gefunden.

„Gesucht per sofort eine Köchin" —
Kann oft man im Blatt erfunden;
Und zwischen den Zeilen ließ man:
Es ward ein — Soldat gefunden.

Verschnappt.

Kunde: „Importiren Sie die Havannas selbst!"

Zigarrenhändler: „Natürlich, ich habe ja einen Bruder in der Pfalz wohnen!"

Ohne Nachhilfe.

Hausfrau (zu dem aufbrechenden Besuch): „Meine Rosa wollte gerade etwas singen."

— „O, vielen Dank; aber wir wären auch so jetzt heimgegangen."

Die Gelegenheit war günstig.

Ein Gauner zum andern: „Nun, wie gefällt Dir mein neuer Ueberzieher?"

— „Hm — nicht übel; wo hat denn gestern das elektrische Licht versagt?"

Vaterwonne.

Herr Wamperl: „Ja, ja, Kinder sind ein Geschenk des Himmels. Der schönste Tag meines Lebens war es, als mein Seppel mir die erste Maß über die Gasse holte!"

Splitter.

Einen großen Geist erkennt man äußerlich schon daran, daß wenn er auftritt, sich sämmtliche kleinen Geister gegen ihn verbünden.